

6 Kurssystem

6.1 Schule einmal anders erleben – Lebendiges Lernen

„Ich halte es für die Hauptaufgabe der Schule überhaupt, dass jedes Kind möglichst früh selbständig, mit eigener Initiative, planmäßig und zielbewusst arbeiten lerne. Dabei scheint es mir gar nicht so wichtig, was einer arbeite, und ob er auf diesem oder jenem Gebiete sich einige Kenntnisse mehr oder weniger erwerbe, sondern das Wichtigste ist nur, dass einer überhaupt methodisch, ausdauernd und mit Hingabe arbeiten lerne“ (P. Geheeb).

Die Ecole d'Humanité versucht den pädagogischen Ideen und Grundsätzen Paul Geheeb's treu zu bleiben. Dabei fließen auch Gedanken anderer Pädagogen, wie zum Beispiel von Pestalozzi oder Hartmut von Hentig mit ein. Das System wird immer wieder der heutigen Zeit und gesellschaftlichen Realität entsprechend modifiziert. „Viele Besonderheiten unseres Umgangs mit Kindern und Jugendlichen gehen auf zwei Prinzipien zurück: auf den Versuch, eine möglichst angstfreie Atmosphäre zu schaffen und auf die konsequent geförderte Selbsttätigkeit“ (Armin Lüthi 1984, 3).

Angstfreiheit

Alles Lernen ist nicht einen Heller wert, wenn Mut und Freude dabei verloren gehen (Pestalozzi).

Schulangst ist auch bei erfolgreichen SchülerInnen eine Realität. Dabei stehen die Ängste vor Prüfungen, vor LehrerInnen, kaum erfüllbaren Anforderungen, vor dem Sitzen bleiben und dem Abstieg aus einer gehobenen Schulform im Vordergrund.

„Angst aber ist eine denkbar ungünstige Voraussetzung, wenn Lernprozesse echt, lebendig oder sogar freudig verlaufen sollen“ (Schulbroschüre 2001). Das Prinzip der Angstvermeidung bedeutet

nicht, gleichzeitig auf Leistungsansprüche zu verzichten. Leistung wird jedoch nicht über Tests und Schulnoten vermittelt und bescheinigt, sondern zeigt sich in den Ergebnissen von Projekten, Selbstbeurteilungen und ausführlichen Berichten.

Formen der Schulangst beschreibt Eric, 15 Jahre:

Viele von uns kennen doch die Schulangst, oder nicht?

Diese Schulangst kann einem das Leben ganz schön schwer machen und sich bis ins private Leben auswirken. Frühmorgens, wenn man aufwacht und an die Schule denkt, verdreht sich einem der Magen.

Es kann an den Mitschülern liegen, die sich über dich lustig machen oder an dem ungeheuren Notendruck. Katastrophal ist es, wenn beides zusammen auftritt. Psychisch kann das einen jungen Menschen sehr kaputt machen und nachtragende Schäden hinterlassen. Ich von meiner Seite kenne beides:

Morgens wachte ich früher auf und wollte um alles in der Welt nicht in die Schule gehen. Doch wie es so ist, kann man sich vor der Schulbank nicht drücken. Man geht in die Schule und schon kommt der erste Spruch von einem Klassenkameraden, der wie eine Bombe einschlägt. Natürlich lässt man sich nicht anmerken, dass man verletzt ist. Und die andere Person beginnt weiter zu nörgeln, bis schlussendlich die halbe Klasse einen Spruch fallen lässt. Und dann denkt man „Mein Gott warum lassen die mich nicht in Ruhe?“ Man wird immer von allen lächerlich gemacht und steht ganz alleine da. Jeden Tag denkt man „Warum ich? - Was habe ich gemacht?“ Und man findet darauf einfach keine Lösung. Doch irgendwann kommt der Punkt und man weiß, dass es nicht nur an den anderen liegt: Ich begann meine eigenen Verhaltensmuster zu studieren und versuchte, mich zu ändern, was natürlich sehr schwierig war und nicht auf Anhieb klappte. Doch die Klassen-

genossen schienen dies zu merken und die Sprüche blieben immer mehr weg.

Ich baute mir sozusagen ein neues Image auf. Und als ich mir dann den Respekt erarbeitet hatte (es dauerte knapp 1 Jahr), lernte ich die Mitschüler von einer ganz anderen Seite kennen. Und ich konnte zum ersten Mal realisieren, was ich in der ganzen Zeit falsch gemacht hatte. Es war der Umgang mit ihnen. Sie fühlten sich auch von mir angegriffen und versuchten sich mit den Sprüchen zu wehren. Ich habe durch diese Zeit sehr viel gelernt.

An der Ecole wird in kleinen Gruppen bis zu zehn SchülerInnen unterrichtet. Es wird nicht nur auf Noten verzichtet, sondern sehr darauf geachtet, dass sich alle KameradInnen im Kurs wohl fühlen und dass jeder nach seinem Vermögen arbeiten kann. Es gibt kaum Kurse, in denen frontal unterrichtet und von allen TeilnehmerInnen das Gleiche gefordert wird. Durch die kleine Anzahl von SchülerInnen ist es dem Kursleiter/der Kursleiterin möglich, auf Einzelne einzugehen und sie nach ihrem Kenntnisstand zu fördern. Daraus resultieren Arbeitsformen, in denen die KursteilnehmerInnen ihr Thema oder ihre spezielle Aufgabe selbstständig bearbeiten.

Selbsttätigkeit

„Ist die Schule ein Lebensraum, muss sich der ganze Mensch in ihr entfalten können. In der neuen Schule wird darum versucht, soviel Belehrung wie möglich durch Erfahrung zu ergänzen. Man lernt gleichsam auch an der Schule und an dem in ihr vor sich gehenden Leben, nicht nur in der Schule - wie man sonst sagt und denkt“ (von Hentig 1993, 226).

Das Prinzip der Selbsttätigkeit ist keineswegs eine Besonderheit der Ecole, sondern eine Forderung, die sich schon lange durch die

Schulreformbewegung zieht: Johann Heinrich Pestalozzi, John Dewey, Georg Kerschensteiner, Martin Wagenschein und Hartmut von Hentig, um nur ein paar Beispiele zu nennen, forderten eine Abkehr vom ausschließlichen Frontalunterricht. Die Ecole versucht, sich insbesondere an das ‚Exemplarische Lehren‘ von Martin Wagenschein anzulehnen.

Selbsttätigkeit soll weit über die eigentliche Lernarbeit hinaus gehen. Die SchülerInnen werden an der Planung und Durchführung ganzer Projekte beteiligt. Nur so konnte beispielsweise dieses Buch entstehen. Über ein Jahr hinweg sammelten wir Texte, überlegten uns die äußere Form, diskutierten unterschiedliche Meinungen, entwarfen zusammen den Fragebogen, sammelten Bilder, suchten Verlage, verwarfen fast fertig formulierte Texte und näherten uns dadurch einer Form an, die alle vertreten konnten.

Angstfreiheit und Selbsttätigkeit zusammen führen oft zu einer veränderten Lernmotivation. Denn wenn nicht die zu erreichende Note oder die Angst vor einem schlechten Test im Vordergrund der Bemühungen stehen, ist es der Lernwille oder das Interesse, das die Grundlage der Motivation darstellt.

Ich hatte viele Freunde, bin in der alten Schule mit allen Lehrern relativ gut zurecht- und in allen Fächern gerade noch durchgekommen. So sah es jedenfalls von außen aus. Aber die Lehrer gingen mir ziemlich auf die Nerven. Sie konzentrierten sich immer nur auf ihr Fach und sobald ich mal was Anderes sagen wollte, kam es zum Streit. Mit meinen Freunden war ich nicht oft einer Meinung. Sobald ich mich wegen etwas aufregen wollte, sagten sie „So ist es halt“. Das ging mir ziemlich auf die Nerven. Man redete auch immer von den Lehrern, wie blöd sie seien usw., aber wehe man redete mit dem Lehrer selbst darüber. Na ja, es

kam schon manchmal vor, aber das hat nie angehalten und beide Seiten waren zu stur, sowohl der Lehrer als auch wir. Auch das Gerede in der Klasse ging mir richtig auf die Nerven, alles so oberflächlich und FULL CRASS EJH!!! Und erst die Noten, ich steckte so tief drinnen, blauer Brief hier, blauer Brief dort...(blaue Briefe sind Nachrichten an die Eltern, dass sich das ‚Kind‘ mehr anstrengen müsse, sonst kriegt es eine 5) Man wird gleich reingezogen in dieses verdammte Schulsystem. Als es dann so aussah, als wäre rund um mich nur noch Schule, wurde es mir zu blöd und zu guter Letzt habe ich sowieso nur noch meine Sachen gemacht. Die Noten wurden schlechter und sobald ich mich auf ein Fach konzentrierte, ging es in anderen Fächern wieder abwärts. (Berenike, 16 Jahre)

6.2 Der Vormittag

Selbstständige Wahl der akademischen Kurse

Organisatorisch ist der Unterricht in drei Vormittagsstunden eingeteilt, die 75 bzw. 60 Minuten dauern und jeweils durch eine 30-minütige Pause unterbrochen sind. Die Schulwoche hat sechs Tage, von Montag bis Samstag. Das Schuljahr ist in drei Trimester aufgeteilt: Herbst-, Winter- und Sommertrimester; jedes Trimester hat mehrere Kursperioden.

Der Unterricht gestaltet sich epochenähnlich, das heißt, dass die jeweiligen Unterrichtsfächer über einen mehrwöchigen Zeitraum angeboten werden. Das hat den Vorteil, dass ein Thema vertieft behandelt werden kann und der tägliche Unterricht die Kontinuität gewährleistet, die komplexe Sachverhalte fordern.

Nur drei Stunden? Die Reaktionen darauf kann ich mir vorstellen: Kinder und Jugendliche jubeln..., Eltern und Pä-